

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 5

Artikel: Eine historisch präzise Herleitung des Calvinismus : alles Gute zum 500. Geburtstag, Herr Calvin!
Autor: Hepp, Oliver / Ammon, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles Gute zum 500. Geburtstag, Herr Calvin!

Oliver Hepp

Prothese

Als der grosse deutsche Judenhater und Hexenhater der Deformator Martin Luther seine Prothese ans Hauptportal der Schlosskirche zu Wittenberg nagelt und zahnlos, doch mit geschliffener Zunge und von religiöser Inbrunst berauscht verdickwansten Katholiken sein Zitat, das heute noch allen Leberzirrotikern wie ein Stachel im Fleische sitzt: «Hic Domus, hic salta» («Hier stehe ich und kann nicht mehr») ins Gesicht schleudert, ahnt noch niemand, dass es noch viel schlimmer kommen sollte.

1. Januar 1519: In der Limmatstadt, die damals schon wie heute aussieht, versalzt der Glarner Islamist Huldenreich Zwingli den kunstsinnigen Zürchern das süsse Leben. Ulrich (Deckname) sucht die Zürcher Kirchen heim, hängt die Bilder ab und macht der katholischen Götzendieberei ein Ende. Fertig heilige Messe samt Ministrantenglöckchen und Brimborium. Die heilige Eucharistie verflüchtigt sich in protestantischen Schall und Rauch. Ja selbst aus dem Rauch ist sämtliche Weihe gewichen. Zölibatsverweigerer und Vatikanleugner Zwingli heiratet die Witwe Anna Meyer, mit der er schon vorher in wilder Ehe zusammengelebt hat. Das ist der Gipfel. Huldenreich Zwingli, ein urchiger Urner Reformator eben. Doch es sollte *noch* schlimmer kommen.

Als Zwingli 1531 in der Schlacht bei Kappel von beherzt-katholischen Inner-schweizern am Albis verhöhnt, getötet, gevierteilt, verbrannt und in alle Winde zerstreut wird – in dieser Reihenfolge – ist es bereits zu spät. Johannes Calvin – seines Zeichens praetalibaner Bartträger französischer Provenienz – hat den bereits resistenten Reformationsvirus in sich aufgesogen und hinter dem Röstigraben pandemisch verbreitet. Calvin lehrt die Genfer Konventionalisten, was es heisst, ein guter Calvinist zu sein. Die Lehre ist einfach: Man versage sich allem, was Freude machen könnte und an dem, was übrig bleibt, erfreue man sich. Mit dem unerfreulichen Wort «Kirchenzucht» nimmt Calvin wegweisend die religiöse Genetik voraus. Durch freudlose Kreuzung calvinisierter Männchen und reformierter Weibchen generiert Calvin stramme Pro-

testanten, die ihrerseits anti-vatikanische Gene vererben. Selbst im Abendmahlstreit wird das Blut Christi streng in Gruppen geteilt oder gar abgelehnt. Kurz: Wo keine Freude aufkommt, muss Freude zur Pflicht werden, was zur Folge hat, dass man sich geradezu in die Arbeit flüchtet, in die man stürzt oder auch umgekehrt.

Wie auch immer. Gottgefällig – so Calvin – ist der Wohlstand. Wohlstand ist die Folge. Es entsteht die wohlhabende Schweiz, jedenfalls bis vor kurzem.

Antithese

Wer meint, das prophylaktische Dreigestirn Calvin-Luther-Zwingli hätte sich prächtig verstanden und ineinandergearbeitet, hat weit gefehlt. Gegenseitiges Misstrauen trübt den gemeinsamen Kampf gegen den Katholizismus. Jeder der drei übersetzt – eingedenk dem Wahlspruch: Traue nur der eigenen Fälschung – die Bibel nur für sich selbst und die Seinen. Danach ist alles, wie es vorher war: Uneins. Die Gegenreformation und der Dreissigjährige Krieg erhalten den Status Quo: Auf der einen Seite die opulent inszenierte Abendmahlschlemmerei und katholische Verspeisung der leiblichen Gegenwart unseres Herrn Jesu, auf der anderen Seite protestantischer Streuselkuchen.

Synthese

Der Zürcher Freisinn befolgt endlich die Sharia und phallokratisiert den Umbau des einstigen Grossmünsters in eine Moschee des Herrn mit zwei alles überragenden Minaretten im maurischen Stil. Zu Füessen des Gotteshauses, an den Gestaden der Limmat, die heute noch, wie damals bachab fliesst, wird Huldenreich in bezwingende Bronze gegossen. Im Protestantismus, aber auch durch Luther wird die Kirche endlich erwachsen. Glau-



Philipp Ammon

be und Vernunft vereinen sich zu einem schönen Wasauchimmer. Nur der Vatikan sperrt sich nach wie vor gegen Ökumene und echte Männerfreundschaften.

In der Schweiz wird trotz strengster Kirchenzucht «La Dolce Vita» und der Katholizismus durch italienischstämmige Einwanderer reimmigriert. Eidgenossen, die es bisher nur verstanden, in Zitronen oder den sauren Apfel zu beissen, re-entdecken das süsse Leben und – da die Italiener schon mal da sind – lassen sich von denselbigen die Häuser bauen, in denen sie noch heute vom zwinglianisch-calvinisierten Geist beseelt hocken und lueget, dass alles sini Ordng hätt. Noch heute läuten die reformierten und katholischen Kirchenglocken zu jeder Stunde gleich doppelt.

Noch heute treibt einen jeden Christenmenschen die leibliche Notdurft trotz protestantischster Askese, sparsamster Enthaltensamkeit und strengster Kirchenzucht an ungeweihte Orte, wo nur noch die Stille herrscht. Noch heute sind die Toiletten sowohl in reformierten als auch gegenreformierten Kirchen nur sehr schwer zu finden.